

DA 37, 366), in die man sich jedesmal neu einarbeiten muß – der Vorteil der Platzersparnis dürfte an dieser Stelle keine Rolle gespielt haben. Ihr Erfinder bestreitet gerade auch unter Bezug auf diese Edition die Beobachtung, sein Notationssystem habe sich nicht durchgesetzt: Dieter SCHALLER, Nochmals zu den Bauformeln für akzentrythmische Verse und Strophen, Mittellat. Jb. 34 (1999) S. 171–174. G. S.

Concordantia in Carmina Burana, curavit Manfred WACHT adiuvante Benedikt VOLLMANN (Alpha-Omega. Reihe B 12) Hildesheim u. a. 1996, Olms-Weidmann, X u. 887 S., ISBN 3-387-10253-6, DEM 278. – Einfacher als gedruckte Bücher sind Datenbanken herzustellen; wenn hier – zur Freude konservativer, gerätescheuer Forscher – eine Konkordanz in gedruckter Form vorgelegt wird, so muß zum einen hervorgehoben werden, daß über die bloße maschinelle Erfassung des Textes hinaus die geistige Arbeit geleistet wurde, die Wortformen zu lemmatisieren – wer nicht nur Stellen sucht, sondern sich für den Inhalt des Textes interessiert, wird das als Vorteil empfinden. Zum anderen wird der Benutzer durch die notwendig gewordenen interpretatorischen Entscheidungen des Vf. möglicherweise auf Verständniswege gewiesen, die er von selbst nicht eingeschlagen hätte (und vielleicht auch jetzt nicht einschlagen will), wie an folgendem Beispiel zu beobachten: Unter *letum* findet sich der Verweis auf CB 92,46,2 *ecce Phyllis possidet illum leto fine*. Wer die Übersetzung des Adjutors der Konkordanz Vollmann von 1987 (vgl. DA 45, 669 ff.) zur Hand nimmt, findet die Worte mit „zu guter Letzt“ wiedergegeben, und demzufolge wäre die Stelle unter „laetus“ einzuordnen. Die Zuordnung zu „letum“ weist auf die Übersetzung durch Carl Fischer von 1974 (vgl. DA 31, 266), wo es heißt „bis zum Tod“ (und „fine“ augenscheinlich als eine Art Präposition verstanden ist). Laut Vorwort zeichnet Vollmann freilich nur für die romanischen und mitteldeutschen Texte verantwortlich, und offenbar war die Aufgabenteilung sehr strikt. Das Frequenzwörterbuch (S. 861–887) bietet Erkenntnisse der Art, daß „quam“ beim Vergleich in den CB 44mal vorkommt und damit eine relative Häufigkeit von 0,098 hat, als Fragepronomen jedoch nur 38mal (mit einer relativen Häufigkeit von 0,084 – es scheint sich um Zehntel Promille zu handeln). Dagegen muß man selbst extrapolieren, daß unter den 976 Stellen von „qui“ nicht weniger als 70mal „quam“ erscheint und die beiden anderen weit in den Schatten stellt. Das häufigste Lexem ist jedoch „et“ (1437mal absolut, 3,191 rel.), und der Einwand, bei einer heterogenen Sammlung wie den CB wären Statistiken noch weniger sinnvoll als sonst, läßt sich spielend widerlegen: Zeigt sich hier doch die parataktische, also gleichsam demokratisch-fortschrittliche Denkart der ma. Vaganten, und es wäre dringend erforderlich, zu prüfen ob sie nicht im Laufe ihrer Karrieren (eventuell böte sich das Decretum Gratiani zum Vergleich) einer mehr hypotaktischen Weltanschauung Platz macht. Textmüden Sprachsoziologen des Faches sei hiermit ein neues Betätigungsfeld eröffnet. G. S.

---

Luigi Giovanni Giuseppe RICCI, Problemi sintattici nelle opere di Liutprando di Cremona (Biblioteca di Medioevo Latino 20) Spoleto 1996, Centro italiano di studi sull'alto medioevo, XXI u. 216 S., ISBN 88-7898-469-7, ITL 50.000. – Kurz